

Marienwallfahrt in Herford am 20. September 2009

PREDIGT

Liebe Schwestern und Brüder,

hier in Herford erschien die Gottesmutter einem bettelnden Hirten (Bettler, Bauern), wie wir es eben in dem Bericht von Dechant Wolfgang Brinkmann über die Herforder Vision gehört haben. Maria wandte sich mit ihrer Botschaft (nicht an die hochadeligen Damen im Stift, sondern) an einen einfachen Menschen. So wissen wir es auch von anderen Marienerscheinungen: In Fatima waren es einfache Hirtenkinder, in Lourdes das arme Mädchen Bernadette, denen Maria begegnete. Das entspricht ganz den biblischen Berichten. Es waren die Armen und Kranken, die Witwen und Waisen, die Kinder und die Unwissenden, denen die besondere Zuwendung Jesu galt. „Lasst, die Kinder zu mir kommen, denn ihnen gehört das Himmelreich“. „Selig die Armen, selig die Hungrigen, denn sie werden gerettet werden“, so klingt es uns in den Ohren. Oder auch: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. Ich werde euch erquicken“. So wie Jesus sich vor allem zu den Armen und Sündern gesandt wusste, so ist es auch bei Maria: Sie hat ein Herz besonders für die Menschen in Not.

Liebe Schwestern und Brüder,

als Evangelium haben wir den Bericht von der Hochzeit zu Kana in Galiläa gehört. Dieser Bericht ist ein Beispiel dafür, mit welcher Sensibilität Maria die Not der Menschen wahr nimmt und welche Rolle ihr in Bezug auf die Menschen zukommt.

Als erste bemerkt sie die Verlegenheit der Gastgeber. Mit den Worten: „Herr, sie haben keinen Wein mehr“, wendet sie sich an ihren göttlichen Sohn. Aber sie wendet sich nicht nur an ihren Sohn. Auch den Dienern gibt sie einen, ja den entscheidenden Rat: „Was er euch sagt, das tut“.

Wie wird uns Maria in diesem Evangelium vorgestellt?

Zunächst als jemand, der ein Herz hat für die Nöte der Menschen? Liegt das an ihrem eigenen Schicksal? Sie, die unverheiratet schwanger war, die ihr Kind in Armut gebären musste, die das Schicksal der Flüchtlinge teilte. Sie, die darunter litt, als ihr Sohn sich als zwölfjähriger von der Familie abnabelte und seine eigenen Wege ging. Sie litt unter der Ablehnung, die Jesus in seiner Heimatstadt erlebte und schließlich Zeuge der Tötung ihres Sohnes wurde. All das hat sicherlich dazu beigetragen, dass Maria einen besonderen Blick für die Menschen in Not hat. Auch in unserem Bericht von der Hochzeit zu Kana begegnet sie uns so.

Das zweite, bemerkenswerte an unserem Bericht: Maria geht bittend zu ihrem Sohn, um für die Menschen einzutreten. Sie weiß, wer der Not letztlich abhelfen kann. Sie weiß, helfen kann letztlich nur ihr göttlicher Sohn. Sie begegnet uns hier als Fürsprecherin, die die Hilfe Gottes erfleht.

Ein weiteres: In dem Bericht der Hochzeit zu Kana nimmt sie auch die Rolle der Mittlerin wahr. Sie wendet sich nicht nur selbst an den Sohn, sondern auch direkt an die Menschen. Mit den Worten: „Was er euch sagt, das tut“, fordert sie die Diener auf, auf Jesus zu hören und zu tun, was er sagt. Sie gibt diesen guten, überaus wichtigen Rat und wird so auch zur Ratgeberin und Wegweiserin. Sie weist den Weg zu dem, der von sich sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben kommt.“

Auffallend bei den Worten Mariens ist, dass sie etwas formell und steif klingen. Etwa, wenn sie ihren Sohn, mit Kyrios, Herr, anredet. „Herr, sie haben keinen Wein mehr“, sagt sie. Kyrios, das ist im griechisch geschriebenen Neuen Testament die Anrede für Gott. Jesus wird uns hier als Sohn Gottes vorgestellt. Oder die allgemein gehaltene Formulierung: „Was er euch sagt, das tut“. Das sind Hinweise darauf, dass es in dem Bericht von der Hochzeit zu Kana eben nicht nur um diesen Anlass geht, sondern um mehr. Hier wird die Rolle Mariens in ihrem Zusammenspiel mit ihrem göttlichen Sohn beschrieben. In diesem Bericht geht es auch um uns und darüber hinaus, um die Kirche und alle Menschen. Maria wird vorgestellt als Mittlerin, Fürsprecherin, Ratgeberin und Wegweiserin und Mutter für alle Menschen, besonders für die Suchenden und Notleidenden.

Liebe Schwestern und Brüder,

zu dieser Wallfahrt sind wir heute zunächst mit unseren Freuden und Sorgen gekommen. Und wir wissen uns hier, an diesem uralten Ort der Begegnung Mariens mit den Menschen gut aufgehoben.

Maria hat ein Herz auch für unsere Sorgen und Nöten. Um wen und was sorgen wir uns? Wen und was möchten wir der Gottesmutter heute besonders anvertrauen? Was möchten wir ihr ans Herz legen? Wenn wir gleich die Prozession gehen, wenn wir den Rosenkranz beten, dann ist Zeit, dass wir unsere Anliegen ganz persönlich der Gottesmutter vortragen und sie um ihre Fürsprache bitten.

Wir dürfen sicher sein, Maria hält Fürsprache für uns bei ihrem göttlichen Sohn. Und wie er bei der Hochzeit zu Kana gehandelt hat, als seine Stunde gekommen war, so wird er auch unserer Not abhelfen, wenn die Stunde dafür gekommen ist. Wir dürfen auf sie vertrauen, die uns im Evangelium als Mittlerin, Fürsprecherin, Ratgeberin, Wegweiserin und Mutter vorgestellt wurde.

Doch, liebe Brüder und Schwestern, es geht heute nicht nur um uns, sondern um mehr. Letztlich geht es darum, dass der Wille Gottes in dieser Welt geschieht und sein Reich kommt. Mit den Worten: „Was er euch sagt, das tut“, sind wir auch eingeladen, unseren Beitrag dazu zu leisten, Wir sollen mitarbeiten am Aufbau des Reiches Gottes, an diesem Reich der Wahrheit und des Lebens, der Heiligkeit und der Gnade, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens. Wir sind eingeladen, auf die Schönheit und Herrlichkeit dieses Reiches zu verweisen, damit viele den Weg dorthin finden.

Liebe Schwestern und Brüder,
der einfache Hirte von Herford bekam von Maria eine Botschaft für die Schwestern im Kloster. Es war die Mahnung, zuerst das Reich Gottes zu suchen. So soll es auch bei uns sein. Suchen wir zuallererst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und wir dürfen sicher sein, dass uns alles andere dazu gegeben wird, nicht zuletzt aufgrund der Fürsprache Mariens. Amen.

+ Hubert Berenbrinker